

Fragezeichen Schwimmkompetenz

Diskrepanz Darüber, wie gut Liechtensteins Kinder schwimmen können, sind sich Schulamt und Schwimmvereine nur teilweise einig. Während Schulsportinspektor Christian Fischer «keine Probleme» erkennen kann, sind manche Klubverantwortliche skeptisch.

Oliver Beck
obeck@medienhaus.li

Entwickeln sich die Deutschen nach und nach zu einem Volk von Nichtschwimmern? Die Sorge darüber wächst. Ein Sprung vom Beckenrand und einer aus einem Meter Höhe, in maximal 15 Minuten 200 Meter schwimmen, einen Gegenstand aus zwei Metern Tiefe an die Oberfläche holen sowie die Kenntnis der Baderegeln: Wer das meistert, erhält das bronzenene Jugendschwimmabzeichen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft – ein weithin anerkanntes Attest dafür, ein sicherer Schwimmer zu sein.

In vielen Fällen sind die Kinder der Bundesrepublik allerdings weit davon entfernt, diesen mitunter lebenswichtigen Ansprüchen zu genügen. Eine repräsentative Studie der Forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen hat ergeben, dass 59 Prozent der Zehnjährigen in Deutschland nicht richtig schwimmen können. Als Hauptursachen gelten vor allem der Mangel an Schwimmbädern und ein – auch deshalb – oftmals unzureichender, die Fähigkeiten der einzelnen Kinder zu wenig berücksichtigender Schulschwimmunterricht.

Schulunterricht gut organisiert und strukturiert

Von den deutschen 59 Prozent wohnt Liechtensteins Schulsportinspektor Christian Fischer die hiesigen Zehnjährigen ganz weit entfernt. «Nein, wir haben keine Probleme», antwortet er, angesprochen auf die Schwimmkompetenzen des Nachwuchses. Auch, weil die in Deutschland angeführten Gründe für den Missstand im Fall des Fürstentums nicht haltbar sind, wie er findet.

Hinsichtlich des obligatorischen Schwimmunterrichts etwa sei man grundsätzlich sehr gut organisiert und strukturiert, betont Fischer. Fest macht der Sportpädagoge das unter anderem an den 14 speziell ausgebildeten Schwimmlehrpersonen, die derzeit für die flächendeckende Betreuung der Liechtensteiner Kindergärten und Primarschulen verantwortlich sind. «Zudem werden die Gruppen von ihren Klassenlehrpersonen begleitet und betreut.»

Dass auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der insgesamt fast 2500 Kinder dabei nicht genügend eingegangen werden könnte, befürchtet Fischer nicht. «Klar ist das eine grosse Zahl. Aber

«Kinder, die schon vom Elternhaus aus selten Schwimmen gehen, sind im Wasser zum Teil recht ängstlich.»

Markus Hassler
Präsident SC Unterland



An den Schwimmfähigkeiten der Kinder in Liechtenstein scheiden sich die Geister.

Bild: iStock

als Lehrer ist es unser täglicher Job, den verschiedenen Voraussetzungen Rechnung zu tragen, welche die Schüler mitbringen.» Allerdings, räumt er ein, sei es auch eine Frage der Infrastruktur, alle Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend zu beschäftigen. «Die Primarschule Schaan beispielsweise hat durch ihr eigenes Becken hier sicher mehr Freiheiten als andere Schulstandorte.» Für jene sei der organisatorische und zeitliche Aufwand teilweise sehr gross und nicht zu unterschätzen.

Daraus abzuleiten, dass Liechtenstein für die Schüler unterhalb des Sekundarstufen-Niveaus über zu wenig Schwimmbecken verfügt, wäre nach Ansicht des Schulsportinspektors indes unzulässig. «Die Wasserzeiten für Kindergärten und Primarschule sind grundsätzlich ausreichend vorhanden», sagt er. Ausreichend, um den Kindern – wie vom Lehrplan vorgegeben – die Grundkenntnisse zu vermitteln und sie zu sicheren Schwimmern zu machen. «Vorzugsweise gegen Ende der dritten Klasse, spätestens aber bis Ende der vierten Klasse der Primarschule ist ein Wassersicherheitstest, kurz WSC-Test, durchzuführen», erklärt Fischer. Dessen Anforderungen – Rolle/Purzel vom Rand ins Wasser, eine Minute an einer Stelle über Wasser halten sowie 50 Meter schwimmen und das Becken verlassen – kommen nach seinem Dafürhalten «annähernd an das deutsche Bronze-Jugendschwimmabzeichen heran». Und sie sind auch von jedem Kind zu erfüllen, ob nun im ersten oder in mehreren Anläufen.

Meinungen in den Klubs gehen auseinander

Mit dem Urteil der Liechtensteiner Schwimmvereine deckt sich

die positive Wahrnehmung des Schulsportinspektors indes nur zu Teilen. Wobei die jeweilige Bestandsaufnahme mitunter stark davon abhängt, welche Definition eines sicheren Schwimmers ihr zugrundeliegt. Der Schwimmclub Unterland (SCUL) spielt den Ball in der Frage nach den Schwimmkompetenzen der Kinder in Liechtenstein zurück zu den Schulen. Der WSC-Test sei hier sicher massgebend, so Helga Door, Leiterin der SCUL-Schwimmschule. Da diese Prüfung an den Liechtensteiner Primarschulen obligatorisch ist, dürfte der SCUL dem hiesigen Nachwuchs entsprechend ein gutes Schwimmzeugnis ausstellen. Auch Tamara Vetsch, ehemalige Trainerin beim Schwimmclub Aquarius Triesen (SCAT) glaubt, «dass die meisten Kinder in Liechtenstein schwimmen können». In ihren Augen, ergänzt sie, zeichne sich ein guter Schwimmer dadurch aus, dass er sich im Wasser orientieren könne, keine Angst vor dem nassen Element habe und bei einem «Notfall» ohne Hilfe an den Beckenrand gelangen könne.

«80 Prozent können nicht richtig schwimmen»

Vetschs SCAT-Trainerkollege Mario Weise dagegen kommt zu einem völlig anderen Schluss. «Wahrscheinlich können 80 Prozent der Kinder nicht richtig schwimmen – heisst: richtige Beinbewegung, richtige Armbewegung, richtige Atmung», konstatiert er. Tarik Hoch, ebenfalls früherer Leistungsschwimmer und aktueller SCAT-Trainer, kann sich zumindest «sehr gut vorstellen, dass Kinder, die keinen Schwimmkurs besuchen, die vier Schwimmarten nicht beherr-

schen und sich die Tendenz aus Deutschland bei uns teilweise wiederfindet.»

Richtig schwimmen nur mit Schwimmkursen

«Kinder, die keinen Schwimmkurs besuchen» – was Hoch als bestehende Problematik andeutet, wird von mehreren Vereinsverantwortlichen ganz explizit als Mangel angesprochen. Schulschwimmunterricht alleine reiche leider nicht aus, wird etwa Mario Weise, Inhaber einer A-Trainer-Lizenz, deutlich. «Dazu ist der Unterrichtsumfang zu gering, und die Schwimmlehrer sind zu wenig gut ausgebildet.» Auch SCAT-Schwimmschulleiterin Katja Feirich ist sich sicher: «Kinder, die keine Schwimmschule besuchen, um das Schwimmen zu lernen, können

nicht richtig schwimmen.» Auch wenn Eltern dies fälschlicherweise oft meinen.

So absolut sieht Tamara Vetsch das wiederum nicht – zumindest dann, wenn der Nachwuchs zu Hause bereits ganz früh herangeführt wird. «Wenn Eltern immer wieder, von klein auf, mit ihren Kindern ins Wasser gegangen sind, ist es gut möglich, dass diese durch den obligatorischen Schwimmunterricht Rücken, Kraul und Brustschwimmen lernen». Bleibt eine solche Begleitung jedoch aus, könnte dies Kinder ihrer Meinung nach dabei hemmen, sich im unbekanntem Element zurechtzufinden. In solchen Fällen, so Vetsch, glaube auch sie, dass der Schulschwimmunterricht alleine nicht ausreicht. Eine Einschätzung, die auch Markus Hassler, Präsident des

Schwimmclubs Unterland, teilt. «Kinder, die schon vom Elternhaus aus selten Schwimmen gehen, sind im Wasser zum Teil recht ängstlich», sagt er. Ein Schwimmkurs im Verein könne hier helfen. «Bisweilen werden wir deshalb sogar von Lehrern angeschrieben, oder diese schicken Eltern mit ihren Kindern bei uns vorbei.»

Wenngleich Schulsportinspektor Christian Fischer dem heimischen Nachwuchs ausreichende Schimmfähigkeiten attestiert – gegen die Einbindung von Vereinen hat auch er nichts einzuwenden: ««Grundsätzlich befürworte ich, dass die Kinder zusätzliche Schwimmangebote annehmen, jedoch steht es den Erziehungsberichtigten frei, dies zu tun.» Dass zu Hause die schwimmerische Entwicklung der Schüler im Auge behalten wird, ist für ihn ohnehin eine Notwendigkeit. Schliesslich, so Fischer, festige ein fortwährendes Üben die im Schulunterricht erworbene lebenswichtige Kompetenz. «Auch die Erziehungsberechtigten sind gefordert.»

Für die Vereine kann es schon mal eng werden

Allerdings, sagen einige Klubverantwortliche, sind Kapazitätsgrenzen im Bereich des auserschulischen Schwimmens durchaus spürbar. Die Krux mit den besetzten Bahnen kenne man beim Schwimmclub Unterland sehr gut, erklärt beispielsweise dessen Vizepräsident Peter Slanschek. Dadurch, dass die Infrastrukturen neben dem SCUL noch von einem zweiten Anbieter genutzt würden, komme es zwangsläufig zu Problemen. «Nach der Schule bis am frühen Abend hapert es mit Wasserzeiten.»

In Triesen ist die Situation mitunter nicht immer befriedigend, aber doch deutlich entspannter. «Wir dürfen froh sein, dass wir in Liechtenstein drei Hallenbäder haben», meint etwa SCAT-Trainerin Tamara Vetsch. Bisweilen sei die Wasserzeit, die der Klub für seine Schwimmkurse erhalte, allerdings doch eher knapp. Umso wichtiger, ergänzt Schwimmschulleiterin Katja Friedrich, sei deshalb die «sehr gute Zusammenarbeit mit dem Bademeisterteam Triesen und der Gemeinde».

Ein «Vorzeigeprojekt» geht in seine 60. Saison

Noch sind die Temperaturen nicht in Regionen angelangt, in denen sich der gemeine Liechtensteiner zum Schwimmen unter freiem Himmel animiert fühlt. Die Härtesten der Harten dürfen gleichwohl frohlocken: Seit gestern ist das Freibad Mühleholz offen – bei hoffentlich bald Einzug haltendem freundlichem Wetter von 9 bis 20 Uhr, an weniger schönen Tagen bis 17 Uhr, und das von montags bis sonntags. Alles wie gehabt also.

Und doch ist die Badesaison 2019, die gestern vom Vaduzer Bürgermeister Manfred Bischof

und vom Schaaner Vorsteher Daniel Hilti standesgemäss eröffnet wurde, keine wie jede andere. Immerhin erlebt die nationale Freizeitinstitution heuer ihren 60. Sommer. Als die Badeanstalt am 4. Juli 1959 ihrer Bestimmung übergeben worden sei, sei unter dem damaligen Bürgermeister David Strub und seinem Schaaner Vorsteherkollegen Ludwig Beck «ein einzigartiges Projekt mit Vorbildcharakter ins Leben gerufen» worden, hielt Bischof in einer Ansprache fest. Der Zuspriech sei von Beginn weg gross gewesen. Und er ist es heute noch. «Ein durch-

schnittlicher Sommer beschert dem Schwimmbad zwischen 80 000 und 100 000 Besucher.» Die kommenden Monate dürfen sich da gerne einreihen.

«After-Work-Lounge»

Auch 2019 lädt das Schwimmbad Mühleholz an drei Sommerabenden in die «After-Work-Lounge». Am 4. Juli (inkl. Freibad-Geburtsstagsfest), 1. August und 22. August kann der Feierabend von 17.30 Uhr bis 21 Uhr bei freiem Eintritt mit einem Sprung ins kühle Nass kombiniert werden.

Oliver Beck
obeck@medienhaus.li